

Unterwerfung dir mit seinem Leben so standhaft brachte, wohlgefällig sehn! Ach, was er in der Schwachheit des Fleisches gesündigt hat, das wolle deine liebevolle Barmherzigkeit ihm gnädig nachlassen und verzeihen durch Jesum Christum unsern Herrn.

Aller Christgläubigen Seelen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes im Frieden. Amen.

14
Nach der Hinrichtung

des

Aloys Schneiters,

den 10ten Heumonath 1813.

Gesprochen

von Thaddäus Müller,

Stadtpfarrer zu Luzern.

Luzern,

gedruckt bey Georg Ignaz Thüring, und Sohn.



Ps. 87. 16.

Ich bin arm und bedrängt von
Jugend an.

Auch diesmal verlasse ich die blutige Nicht-
stätte nicht, ohne ein Wort über diese Hin-
richtung und über den Hingerichteten zu
sprechen; — ein Wort, das für alle lehr-
reich seyn, und vielen zur heilsamen War-
nung dienen; das uns zum Mitleiden mit
den armen Menschen, der unser christlicher
Mitbruder war, bewegen, und zum Gebeth
für seine abgeschiedne Seele erheben sollte.

Ihr wißt, warum ihn das Schwert
der Gerechtigkeit vom Leben zum Tod ge-
bracht. Er that häufig unrechtmäßige Ein-
griffe in fremdes Eigenthum; er machte
mit den Gefährten seines gesekwidrigen
Lebens die Rechte seiner Mitbürger und
die gesellschaftliche Ordnung unsicher; oft
zum Verhaft eingezogen, durch strenges Ge-
fängniß von der Gesellschaft abgeföndert,
mit Ketten beladen, einmal schon mit dem
Tode bedroht und um seiner Jugend willen

begnädigt, suchte er, wenn er Mittel zur Entweichung fand, alsobald wieder seine Raubgesellen auf, trat in die alten Verbindungen ein, und nahm thätigen Antheil an den gleichen Unternehmungen, die so eben an ihm waren bestraft worden. Er hatte die bürgerlichen Gesetze in dem Maße beleidigt, daß sie seinen Tod aussprachen. Der Richter schloß aus den nach der Bestrafung wiederholten Vergehungen auf die Unverbesserlichkeit des Uebelthäters, und da die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst trägt, sondern Gottes Dienerin zum Trost der Guten und eine Rächerin zum Schrecken der Bösen ist, (Röm. 13. — 3. 4.) so ward er nun hingerichtet.

Erkennet in dem Urtheil, das die Obrigkeit sprach, und in der Vollziehung, die vor euern Augen vorgieng, den strafenden Gott im Himmel. Er ist ein heiliger und gerechter Gott; nicht ein Gott, dem Mißthat gefällt; den Bösen nimmt er nicht in seinen Schutz. (Ps. 5. — 5.) Nicht ungestraft empört sich der Mensch mit Kühnheit gegen Gottes heilige Gesetze; nicht

ungestraft stört er die Ordnung, die Gott festgesetzt hat. Wie freventlich ist's und wie eitel, wenn der Verbrecher denkt: Gott achtet meiner nicht; er wird mich nicht aufhalten im Laufe des freien Lebens, das meine Lust geworden ist! Wie rächt es sich, wenn der Sünder die freundliche Stimme Gottes, die ihn sucht, flieht, die Vorwürfe des Gewissens verschmäht, den Erweckungen und Mahnungen des göttlichen Geistes widersprecht, und selbst die schärfsten Züchtigungen Gottes, der ihn aus Liebe schlägt, der verwundet, um zu heilen, an sich wirkungslos macht! Die Schuld des Mißthäters, der nicht Buße thut, ist nicht vergeben, wenn er sie schon vergessen will; durch Straflosigkeit will Gott die Sünde nicht kühner machen. Der Tag des Schreckens, dem der Ungebesserte nicht mehr entweichen kann, der Tag der Strafe kommt; er wird herbeigeführt, und zwar für jeden Uebertreter der Gebote des Herrn, auch für denjenigen, dessen Uebertretungen verborgen bleiben, und dem Gerichte der Menschen nicht unterworfen sind. Die heutige Vollziehung eines Todesurtheils erfülle uns daher aufs neu mit heiliger Furcht gegen

Gottes ernste Befehle und mit heilsamen Schrecken vor der Sünde. Sie erschütterte den Dieb, dem Gottes Auge nachgeht auf den nächtlichen Pfaden, auf denen er seinen Raub aufsuchet, dessen Anschläge und Entwürfe Gott kennt, den Gottes Hand endlich durch die Obrigkeit ergreifen wird, um seiner Verwegenheit Einhalt zu thun, um die schädlichen Folgen seiner Raublust aufzuheben, und die Verletzung des Gebotthes, du sollst nicht stehlen, an ihm zu strafen.

Aber wie gerieth der Hingerichtete auf die bösen Wege, daß er Gottes Befehle unaufhaltsam und unverbesserlich übertrat, und der bürgerlichen Gesellschaft so schädlich ward? — Die Geschichte jedes Missethätters, den die öffentliche Gerechtigkeit mit dem Tode bestraft, enthält viel merkwürdiges und lehrreiches; auch die Geschichte des Mloys Schnitters, eines Jünglings von 24 Jahren; ach vieles, das, wenn es seine Verirrungen nicht entschuldigen, doch unser Bedauern auf ihn ziehen kann. Er hätte wohl zu dem Volke, das ihn zur Richtstätte begleitete, sprechen können, was im Ps. 87.

v. 16. geschrieben steht, und aus einem leidenden Gemüthe floß: Ich bin arm und bedrängt von Jugend an; — habt Mitleiden mit mir! Er gehörte zu den Unglücklichen, die außer der Ehe gebohren worden. Bey seiner Geburt war Ungewißheit, wer sein Vater wäre, und er blieb der Mutter, die sich später mit einem andern Manne, als mit dem sie dieses Kind erzeugt hatte, verheirathete; den Gatten seiner Mutter nannte nun Mloys seinen Stiefvater. Mit diesen Eltern, die nirgends eine bleibende Wohnung hatten, durchzog er als Kind das ganze Schwelzerland; ihm ward nie der Unterricht einer Schule oder der Religionsunterricht eines Pfarrers zu Theil. In den nothwendigsten Anfangsgründen der katholischen Religion von seiner Mutter aufs dürftigste unterrichtet, schlich er sich in einer Pfarren zur ersten hl. Kommunion, ohne daß der Pfarrer des Orts, der ihn nicht kannte, vielleicht nicht bemerkte, von seinen Religionskenntnissen Rechenschaft fordern konnte. Er hatte das Glück nicht, etwa eine nützliche Handarbeit, durch die er sich das Fortkommen in der Welt bey redlichem Fleiß hätte verschaffen können, zu erlernen. Dennoch

war der Knabe nicht ohne gute Anlagen, lernte aus sich lesen und schreiben, und zeichnete Umrisse von Gesichtern und andere Gegenstände genau und bis zur Aehnlichkeit. Im 13ten Jahre verließ er unzufrieden seine Eltern, und führte von nun an noch ein unsteteres Leben als zuvor. Bald kam er in eine Gesellschaft berüchtigter Diebe, deren einige auf dieser Nichtstätte den Lohn ihrer Thaten schon empfangen haben, ward als Lehrling angenommen, und blieb leider seither dem Zanner- und Diebsleben und allen Gefahren und lüderlichen Gewohnheiten desselben zugethan. Selbst den Kriegsdienst, für den er sich einmal anwerben ließ, ertrug er nicht, entfloh, und kehrte zu den angewöhnten Sitten zurück. Erst spät, als er in den hiesigen Gefängnissen saß, wurde ihm eine Gemeinde im hiesigen Kanton, als Heimath bestimmt.

Seht hierinn das Schicksal unehlicher Kinder! — Haben nicht alle das gleiche, so haben viele ein noch traurigeres. Ist Alons Schneiter der erste aus solchen Unglücklichen, welche ihr Leben unverschuldet von schuldigen Eltern empfangen, der es auf der

Nichtstätte unter den Händen des Scharfrichters verlohrt? — Ach die armen, bemitleidenswerthen Geschöpfe, die durch unehliche Geburt das Tageslicht erblicken! Kaum treten sie in die Welt, so sind sie von der Welt gehasset; sie werden oft von den Urhebern ihres Lebens nicht anerkannt, oder man denkt auf Mittel, sich ihrer zu entledigen. Weil man sie nicht umbringen darf, oder nicht umbringen will, aus Furcht, daß Leben mit Leben bezahlt werden müßte, so werden sie verstoßen, und in abgelegne Gegenden und Hütten, nicht zur Erziehung, sondern zur kümmerlichsten Kost um einigen Sold geschickt. Sterben sie da nicht aus Mangel und Hunger, so verkürzt die Unreinlichkeit ihr Leben, oder sie wachsen als elende Krüppel an Geist und Körper auf. — Oft trägt man sie, was die größte Menschlichkeit heißt, über Berg und Thal, und sie werden auf immer von dem Schooße ihres Vaterlands und von den Herzen ihrer Mütter losgerissen. Werden sie von den Gesetzen den Gemeinden zugetheilt, denen sie angehören, so sind sie diesen nicht selten ein Anstoß und eine Last, und für das wenige Geld, das auf sie gewendet wird, werden sie selbst als Verbre-

cher angesehen, da sie doch an ihrem Schicksal ganz unschuldig sind. Alle Hilfsmittel einer bessern Erziehung werden ihnen meistens entzogen, und, so lang sie leben, wenn sie auch andere weder kränken, noch belästigen, werden sie verachtet, geflohen, als ob sie gebrandmarkt wären, von Glück und Versorgung überall entfernt und zurückgewiesen, und mit dem Wort verdammt: Er ist ein Unehlicher! — Und doch sind sie Menschen! Ihr Antlitz spricht die Würde und den Adel der Menschheit aus, und sie sind, wie ehelichgebohrne, der sorgfamen Menschenpflege werth. Die Religion setzt sie nicht zurück, und Gott ist nicht ihr Stiefvater! —

O ihr Wohlüstlinge, weß Standes ihr seyn, was für ein Kleid, ein feineres oder roheres, ihr tragen möget, und ihr Buhldirnen, die ihr den Wohlüstlingen dienet, erwäget das Schicksal der Unehlichgebohrnen! — Was habt ihr für ein Recht, Menschen in die Welt zu setzen zum zeitlichen und ewigen Unglück? In Befriedigung eurer rasenden Lust gedenkt ihr der Folgen der Sünde nicht! Aber könnt ihr glauben, daß eure That keine Pflichten nach sich

ziehe, und daß eure Verantwortung jenseits leicht seyn werde, wenn ihr diese Pflichten nicht erfüllt habet? O solches Blut, wie hier auf der Richtstätte verspritzt wurde, schreit um Rache zum Himmel. Eure wahrloseten Kinder werden dort eure Ankläger seyn, und sie werden gewiß einen barmherzigen Richter als ihr finden. Sie werden, gegen euch im Gericht auftretend, sprechen: Ich war arm und bedrängt von Jugend an: aus Vernachlässigung bin ich in Gefahren gekommen, und gleichsam aus Noth bin ich ein Verbrecher geworden. Ihr seyd, ihr Erzeuger unehlicher Kinder, schon darum vor Gott strafbar, weil ihr Hurerey und Ehebruch treibet, welche das Christenthum schänden, und die schimpflichsten Laster sind. Wißt ihr nicht, sagt Paulus zu den Christen (I. Kor. 6. — 15 — 20. —) daß eure Leiber Glieder Christi sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Werkzeuge der Unzucht daraus machen? das sey ferne von mir! — — Wißt ihr nicht, sagt er, daß euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden heiligen Geistes ist, welchen ihr

von Gott habt, und ihr euch nicht selbst zugehört, daß ihr frey mit euch umgehen könnet, wie euch gelüftet! Aber wie vermehrt sich eure Schuld, ihr in der fleischlichen Wohlust ausschweifende Menschen, wenn die Pflichten, die aus den Folgen eures ausschweifenden Lebens entstehen, von euch nicht vollzogen werden! Wer die Mutter hilflos läßt, die er verführt, und aus Noth das Laster, mit dem er sie bekannt gemacht, fortzusetzen zwingt, und wer das Kind aus Mangel zu Grunde gehen, oder ohne Erziehung zum schädlichen Mitgliede der Gesellschaft aufwachsen läßt, macht sich der nicht neben dem Laster der Unzucht, zugleich der höchsten Ungerechtigkeit schuldig? Will einer sagen: „Ich habe mein Kind verkauft; ich habe eine Summe gegeben, die zu dessen Erhaltung und Versorgung genügen sollte.“ — O wie kann das die Pflichttreue, die auf ihm selbst liegt, ersetzen? wie kann das ihn beruhigen? wer thut um Geld gedungen, was die natürliche Liebe thut? Thut der Miethling, was der gute Hirt, der Eigenthümer der Schafe? Und thät ers; wer kann verlorne Menschenrechte den in der Gesellschaft hintangesetzten Kindern um Geld erkaufen? — Oder will

einer sagen: „Ich kann die Früchte meiner Sünde nicht bey mir behalten, ich kann meine Vaterpflichten nicht erfüllen! Würde das nicht den ehelichen Frieden und das häusliche Glück stören? Würde es nicht meinen öffentlichen Ruf, den ich für meine Amtswirksamkeit bewahren muß, bestechen?“ — Aber warum sündigst du denn? Warum entweihst du, wenn du Ehemann bist, die Ehe, zerreißest selbst das Band der ehelichen Liebe, störst selbst den häuslichen Frieden, verlehest als ein Treulosser die Rechte deines Weibes, die du ehren und schützen solltest? Warum sündigst du denn? — Tritt, wenn du ehelos bist, in den Stand, der dich vor Ausschweifungen bewahren kann, und begieb dich der Freyheit eines zügellosen Lebens. Nein, es giebt kein Recht, sich den Pflichten gegen die außer der Ehe erzeugten Kinder zu entziehen.

O wie traurig ist auch in dieser Hinsicht, in Betrachtung des Schicksals der außer der Ehe gebohrnen Kinder, — daß das Laster der fleischlichen Wohlust immer mehr überhandnimmt, die Scheu vor dieser Sünde mit der Furcht Gottes verschwunden ist, und die

Gefehlosigkeit, mit der dieses Unrecht begangen wird, sich keine Fesseln will anthun lassen! — Unglückliches Opfer, das hier gefallen ist, o wie viele werden dir noch nachfolgen! Und wenn sie ihr Schicksal zu Bösewichten macht, die der Arm der Gerechtigkeit verfolgen und vertilgen muß, wird durch solche, wenn ihre Zahl anwächst, die Ruhe und Wohlfahrt des Staates, die Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft, die Ehre und die Aufnahme der guten Sitten und die hl. Achtung der Religion gewinnen und befördert werden? ?

Ich schweige und wende mich zu Gott im Gebeth für die abgeschiedne Seele des hingetrichteten Menschen, unsers Mitchristen. Bethet mit mir im Stillen: —

Ps. 129.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr, erhöre meine Stimme!

Deine Ohren wollen Achtung geben auf die Stimme meines Bittens.

Ach Herr, wenn du der Sünden gedenken willst, Herr, wer wird bestehen mögen?

Aber bey dir ist Vergebung, und um deines Gesetzes willen verlasse ich mich auf dich.

Meine Seele verlastet sich auf sein Wort, meine Seele hofft in den Herrn!

Von der Morgenwacht bis zu der Nacht soll Israel in den Herrn hoffen.

Denn bey dem Herrn ist Barmherzigkeit, und überflüssige Erlösung.

Und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden.

Er wird unsern armen Sünder erlösen von allen seinen Sünden.

Herr, gieb ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm.

* * *

Herr, gedenke deines Dieners Amons; lege seine Schicksale, Allgerechter und Allgütiger, auf die Wagshale neben seinen Vergehungen; richte ihn nicht nach seinen Missethaten, sondern nach deiner unendlichen Erbarmung; laß dir seine aufrichtige Reue und das Opfer, das er mit gehorsamer

Unterwerfung dir mit seinem Leben so standhaft brachte, wohlgefällig sehn! Ach, was er in der Schwachheit des Fleisches gesündigt hat, das wolle deine liebevolle Barmherzigkeit ihm gnädig nachlassen und verzeihen durch Jesum Christum unsern Herrn.

Aller Christgläubigen Seelen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes im Frieden. Amen.

1A
Nach der Hinrichtung

des

W o n s S c h n e i t e r s,

den 10ten Heumonath 1813.

Gesprochen

von Thaddäus Müller,

Stadtpfarrer zu Luzern.

L u z e r n,
gedruckt bey Georg Ignaz Thüring, und Sohn.

